



Institut für Diversity, Natur, Gender, Nachhaltigkeit

Vorab-Befragung zur Studie

Geschlechterspezifischen Motivation bei der
Studienwahl in den Forstwissenschaften der Georg-
August Universität Göttingen

Wiebke Schwandt und Christine Katz

April 2017

Diversu e.V.
Institut für Diversity, Natur, Gender und Nachhaltigkeit
Dr. Christine Katz, Dr. Anja Thiem (Vorstand)
Schomakerstr. 60
21339 Lüneburg

Einleitung

Zur genaueren Spezifizierung der Stichprobe für eine qualitative Untersuchung von Studierenden im Erstsemester der Forstwissenschaften an der Universität Göttingen (Genderspekte der Studienwahl) wurde eine Vorabhebung durchgeführt. Sie diente dazu, einen ersten Eindruck von der Spreizung der Untersuchungsgruppe zu erhalten und entsprechende Kriterien für eine Einteilung der Interviewpartner_innen in sinnvolle Gruppen ansetzen zu können. Mit der eher explorativen Vorabfrage können keine konkreten Zusammenhänge oder Unterschiede in den jeweiligen Teilstichproben festgestellt werden.

Die Datengrundlage bildeten 122 Fragebögen, die Befragung wurde mit EvaSys, einer Software zur automatisierten Erhebung von Evaluations- bzw. Umfragedaten, papierbasiert durchgeführt.

Ergebnisse der Vorbefragung (deskriptiv)

Alter

Das Durchschnittsalter der Stichprobe (n=122) liegt bei 20,1 Jahren. Mit 28% und 25% machen dabei die 19- und 20-Jährigen den größten Anteil aus, gefolgt von den unter 19- sowie den 21-jährigen Studierenden (16% und 13%).

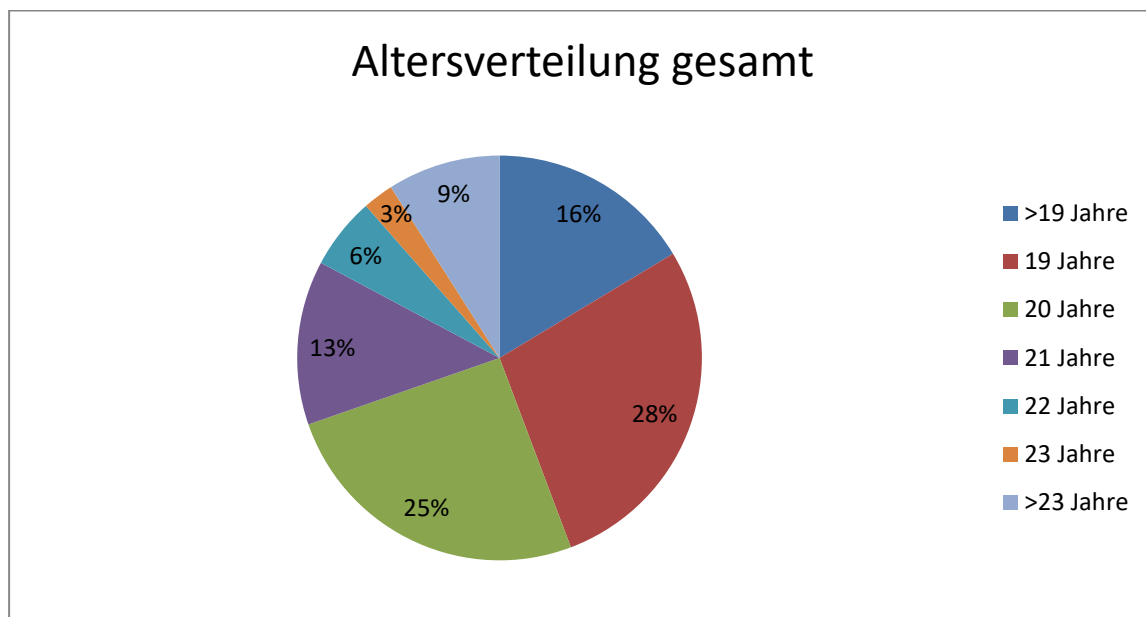


Abbildung 1 - Altersverteilung gesamt (n=122)

Frauen-/ Männeranteil

Die Stichprobe besteht zu 62% (n=75) aus männlichen und zu 38% (n=46) aus weiblichen Studierenden, bei einer Enthaltung.

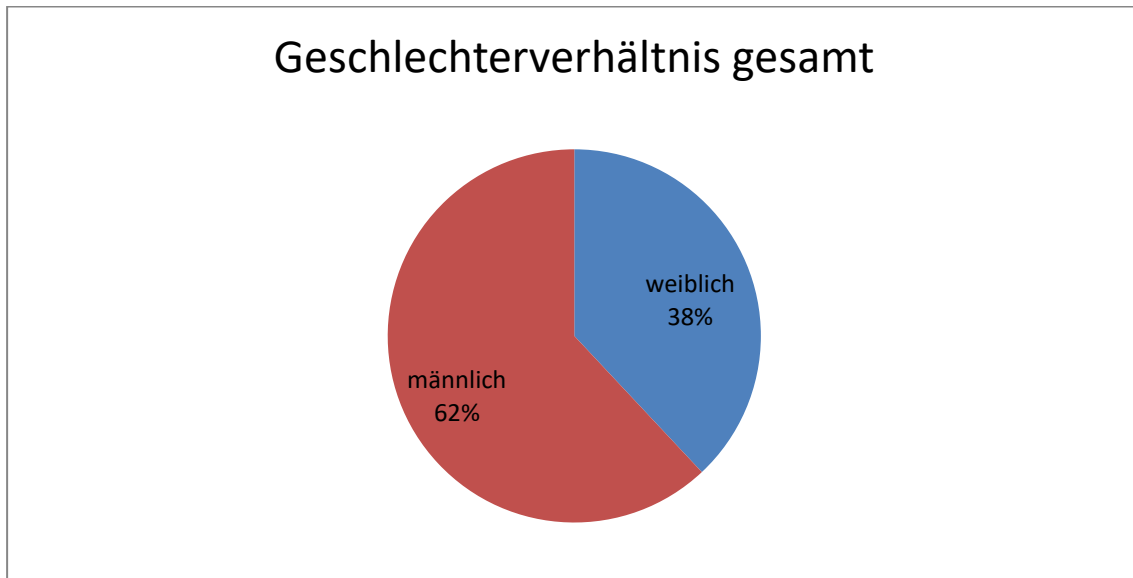


Abbildung 2 - Geschlechterverhältnis gesamt (n=121)

Betrachten wir die Geschlechterverteilung der befragten Personen über die Altersgruppen hinweg, ergibt sich folgendes Bild: In den Gruppen der unter 19- und genau 19-Jährigen machen die Frauen mit 8 zu 12 (männlichen Studierenden) und 15 zu 19 (männlichen Studierenden) einen größeren Anteil aus, verglichen mit der Altersgruppe der 20-Jährigen. Dort sind die männlichen Studierenden mit 23 zu 7 (weiblichen Studierenden) deutlich mehr vertreten. In der Altersgruppe der 22-Jährigen liegt die Zahl der weiblichen Studierenden mit 5 zu 2 über der der männlichen Studierenden, während in der Gruppe der 23-Jährigen gar keine weiblichen Studierenden vertreten sind. Darüber ist das Verhältnis mit 5 weiblichen zu 6 männlichen Studierenden recht ausgeglichen. (n=121, es gab eine Enthaltung bei „Geschlecht“).

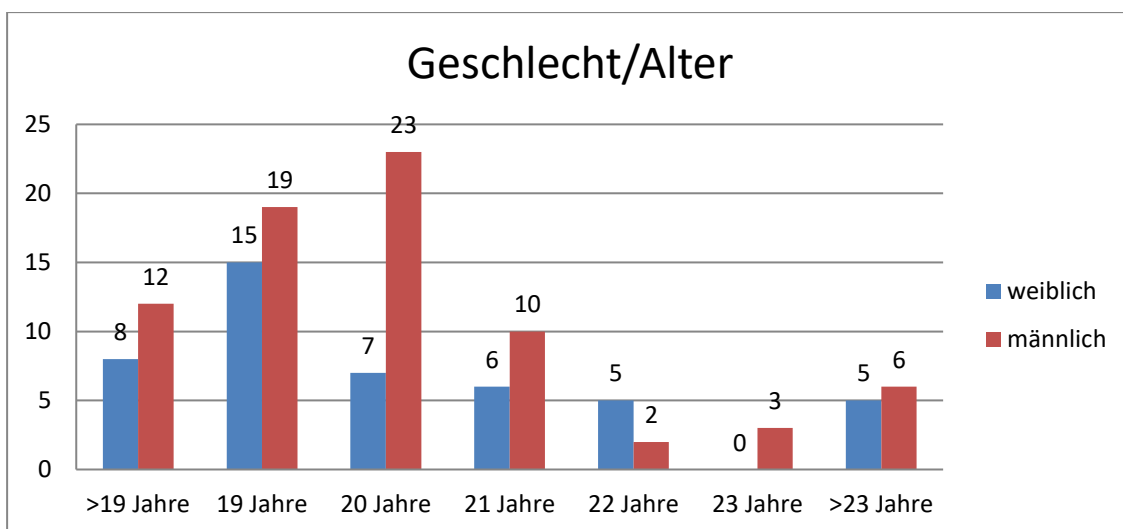


Abbildung 3 - Geschlecht/Alter

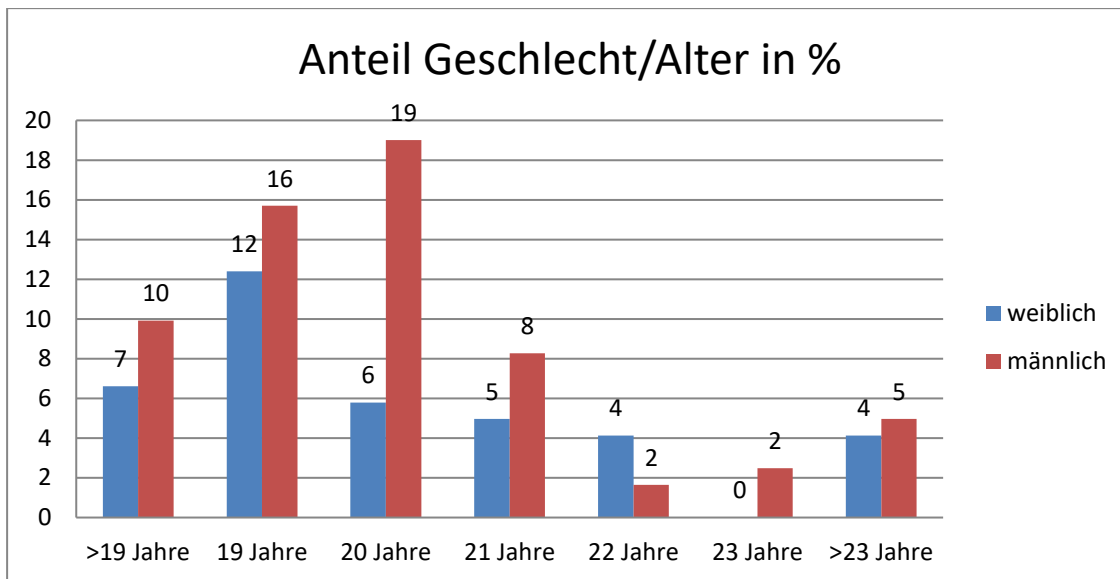


Abbildung 4 - Anteil Geschlecht/Alter in %

Die Annäherung des Verhältnisses von weiblichen zu männlichen Studierenden in den jüngeren Jahrgängen, wie es sich hier in den Ergebnissen der Vorbefragung zeigt, könnte auf eine ebenfalls ansteigende Zahl von weiblichen Studierenden hindeuten aber auch durch eine mögliche höhere Beteiligung weiblicher Studierender an der Befragung selbst erklärt werden. Es könnte auch Ausdruck dessen sein, dass mehr Männer als Frauen mit dem Studium „warten“ (Auslandsaufenthalt, Ausbildung, Studienwechsel) und daher bei Studieneintritt relativ älter sind, als die Mehrheit der Frauen (s. a. die nachfolgende Grafik). Bei sehr viel älteren Studierenden (> 23 Jahre) haben sich die Frauen- und Männeranteile nahezu angeglichen.

Die folgende Grafik zeigt den Anteil der jeweiligen Altersgruppe innerhalb der weiblichen und männlichen Studierendengruppe getrennt (weiblich/männlich jeweils 100%). Hierbei fällt mit 33% die Gruppe der 19-jährigen am größten unter den weiblichen Studierenden aus (n=15).

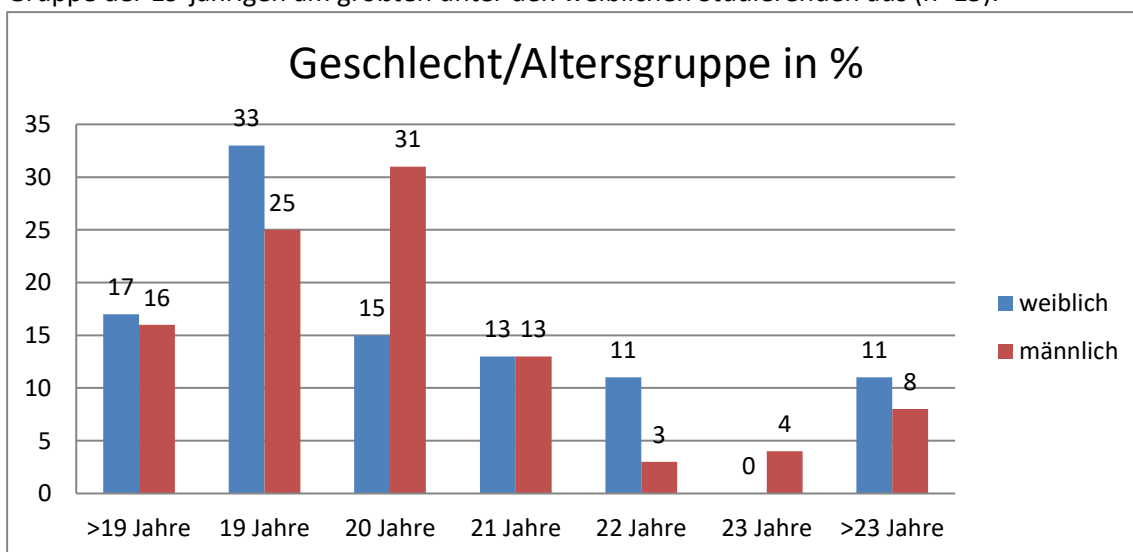


Abbildung 5 - Geschlecht/Altersgruppe in %

Wie viele Studis mit Kindern gibt es?

Gar keine, alle Teilnehmenden haben angegeben, keine Kinder zu haben. (n=122)

Herkunft ländlich/städtisch

Mit 70% (n=86) gaben die meisten Studierenden an, ihre Herkunftsregion sei eher ländlich, während 30% (n=36) der Befragten ihre Herkunftsregion als „eher städtisch“ einschätzten. (n=122)

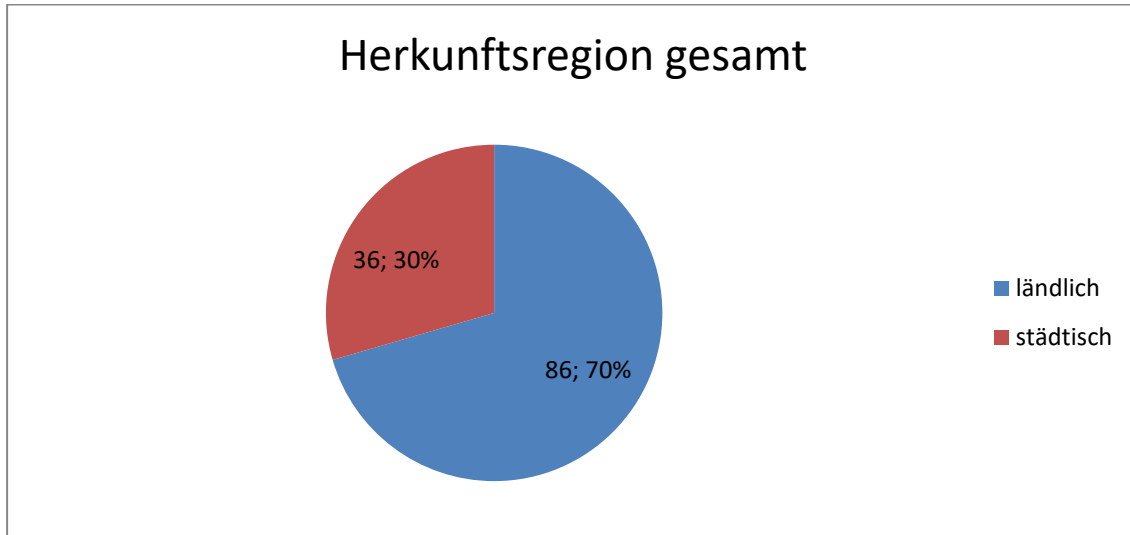


Abbildung 6 – Herkunftsregion eher ländlich/eher städtisch (gesamt) (n=122)

Betrachten wir die Verteilung der Befragten nach ihrer Herkunftsregion unter Berücksichtigung des Geschlechtes (weiblich/männlich je 100%), so machen mit 78% (n=36) die weiblichen Studierenden im Vergleich zu 65% (n=49) männlichen Studierenden aus „eher ländlichen Regionen“ die größte Gruppe aus. Im Verhältnis dazu stammen lediglich 13% (n=10) der weiblichen Studierenden aber immerhin 35% der (n=26) männlichen Studierende aus „eher städtischen“ Herkunftsregionen. (n=121, es gab eine Enthaltung bei „Geschlecht“).

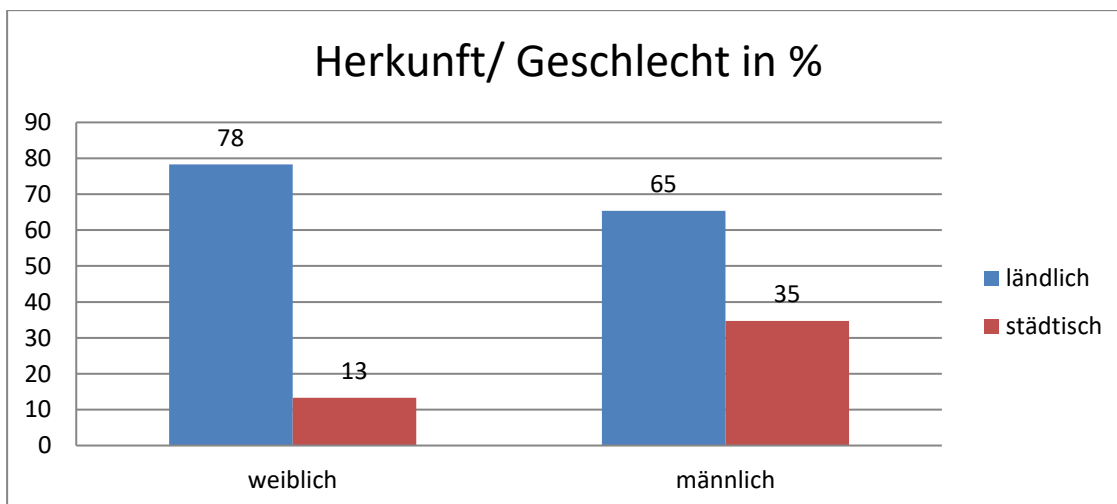


Abbildung 7 - Verteilung der Befragten nach Herkunft in % (100%=weiblich/100%=männlich)

In der folgenden Grafik liegt der Schwerpunkt auf der Verteilung der Herkunft auf die jeweilige Altersgruppe. Obwohl die Herkunft aus einer „eher ländlichen“ Region in jeder Altersgruppe mit überwiegt, ist das Verhältnis zwischen Studierenden aus ländlichen und städtischen Regionen in den jüngeren Altersgruppen mit 11% zu 5% (14 zu 6 Personen) bzw. 24% zu 4% (29 zu 5 Personen)

Unterschied deutlich unausgeglichener als in den Altersgruppen ab 21 Jahren aufwärts. Dort liegen Unterschiede im Herkunftsverhältnis von 1% bis 4% (das entspricht 1 bis 5 Personen) vor.

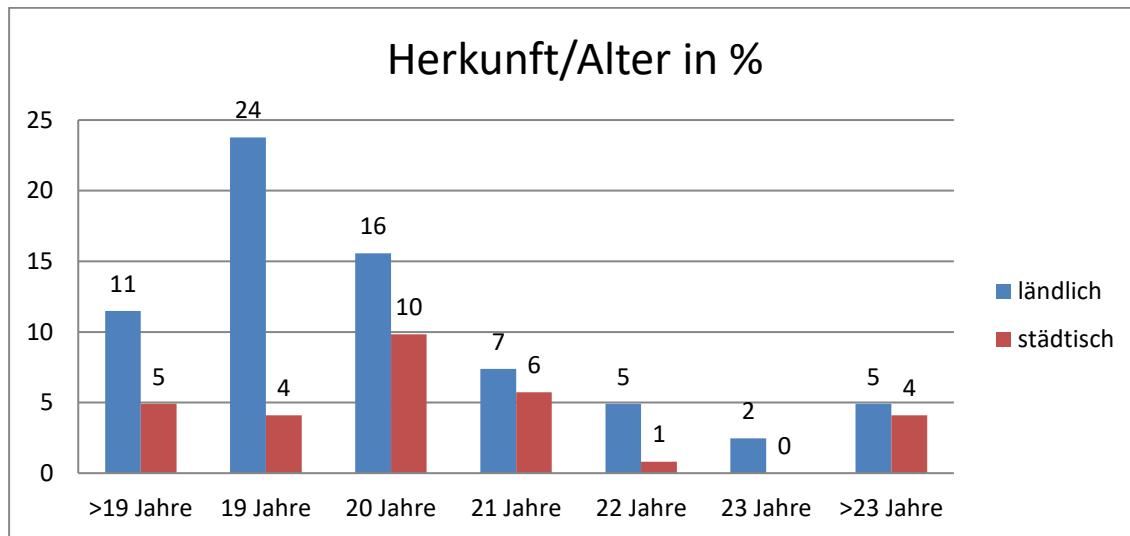


Abbildung 8 - Herkunft/Alter in %

Wird die Herkunft der befragten Studierenden nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt und anteilig in Prozent ausgewiesen, zeigt sich, dass quer über die Altersgruppen die Frauen generell häufiger vom Land kommen als dies bei den Männern der Fall ist. Weibliche und männliche Studierende werden jeweils als 100% gesetzt. Ausgehend davon, dass auf die Altersgruppen „<19“, „19“ und „20“ der größte Anteil der Stichprobe entfällt, sollen diese hier hervorgehoben betrachtet werden. Es wird der geringe Anteil an städtischen Herkunftsregionen unter den weiblichen Studierenden (innerhalb der gesamten Stichprobe sind es 8% der Befragten) mit nur 7% bei den unter 19- und 20-Jährigen und sogar 0% bei den 19-Jährigen ebenfalls deutlich. Dem gegenüber stehen 11% der unter 19-Jährigen, 33% der 19-Jährigen und 9% der 20-Jährigen Studentinnen aus ländlichen Regionen.

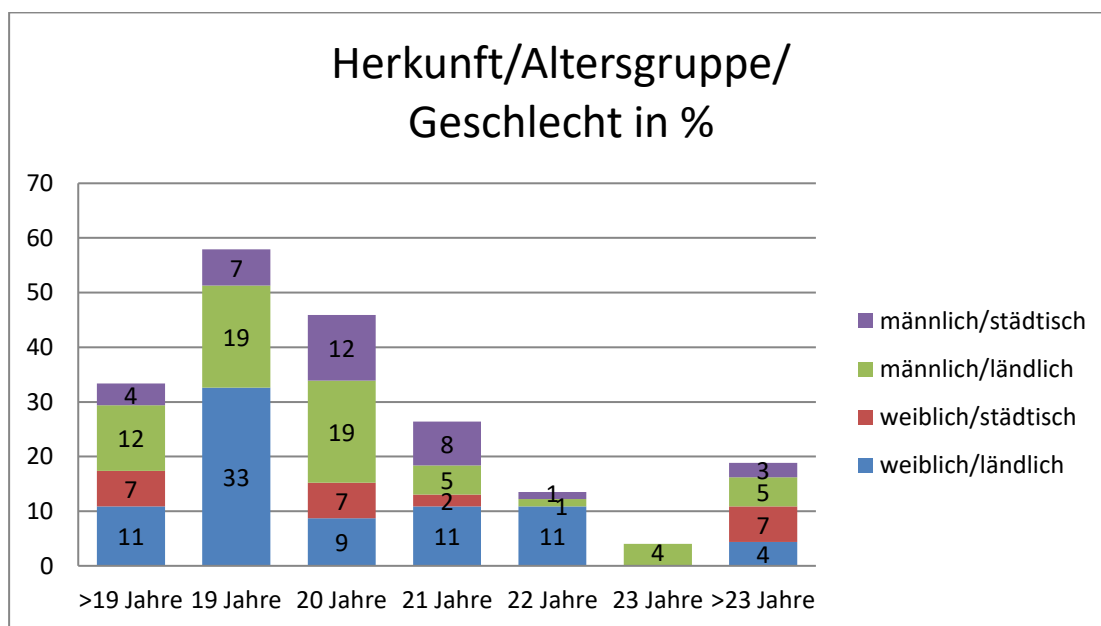


Abbildung 9 - Herkunft/Geschlecht in % (weiblich/männlich je 100%)

Auch die männlichen Studierenden gaben mehrheitlich an, aus ländlichen Regionen zu kommen (insgesamt 40% der Stichprobe). Verteilt auf die Altersgruppen machen die 19- und 20-Jährigen mit

19% den größten Anteil unter den männlichen Studierenden aus, gefolgt von 12% der unter 19-Jährigen. Im Vergleich dazu stammen lediglich 4% der männlichen Studierenden aus städtischen Regionen, bei den 19-Jährigen sind es 7%, 12% bei den 20-Jährigen.

Familiärer beruflicher Hintergrund

Die Darstellung der beruflichen Hintergründe der Eltern erfolgt zunächst differenziert nach akademischer/nicht-akademischer Tätigkeit, anschließend nach verschiedenen Berufsfeldern. Es wurden dafür ebenfalls die Daten derjenigen mit erfasst, in denen ein Elternteil als akademisch bzw. nicht-akademisch markiert werden konnte, während die Antwort des anderen Elternteils nicht zuordenbar war (8 Datensätze).

Im direkten Vergleich von akademischen (38%; n=43) mit nicht-akademischen Elternhäusern (32%; n=36) ist nur ein geringer Unterschied sichtbar. Jedoch ist mit 68% (n=64) der Anteil an akademischen Elternhäusern, in denen mindestens ein Elternteil die Universität besucht hat, deutlich größer als 32% mit nicht-akademischem Elternhaus (n=36). Nach dem Geschlecht der Eltern getrennt betrachtet, liegt der Anteil an Studierenden mit akademischem Vater bei 18% (n=21), mit akademischer Mutter bei 12% (n=14).

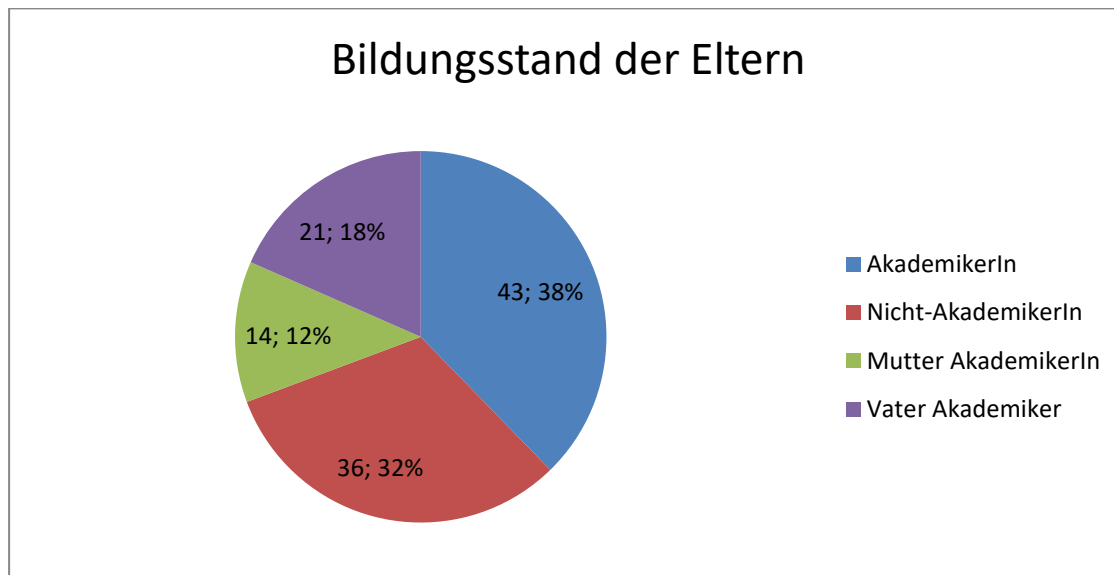


Abbildung 10 - Bildungsstand der Eltern (n=114)

Unter Berücksichtigung des Geschlechtes der Studierenden ergibt sich folgendes Bild:

Mit 59% stammen die meisten Studentinnen aus einem akademischen Umfeld (n=27), mindestens ein Elternteil (9% und 15%) oder beide (35%) hat einen akademischen Hintergrund. Allerdings sind relativ mehr männliche Studierende akademisch sozialisiert als weibliche Studierende (insgesamt 68% der Studenten). Bei letzteren stammen nur 24 % aus einem nicht-akademischen Elternhaus, dem stehen 37% Studentinnen gegenüber.

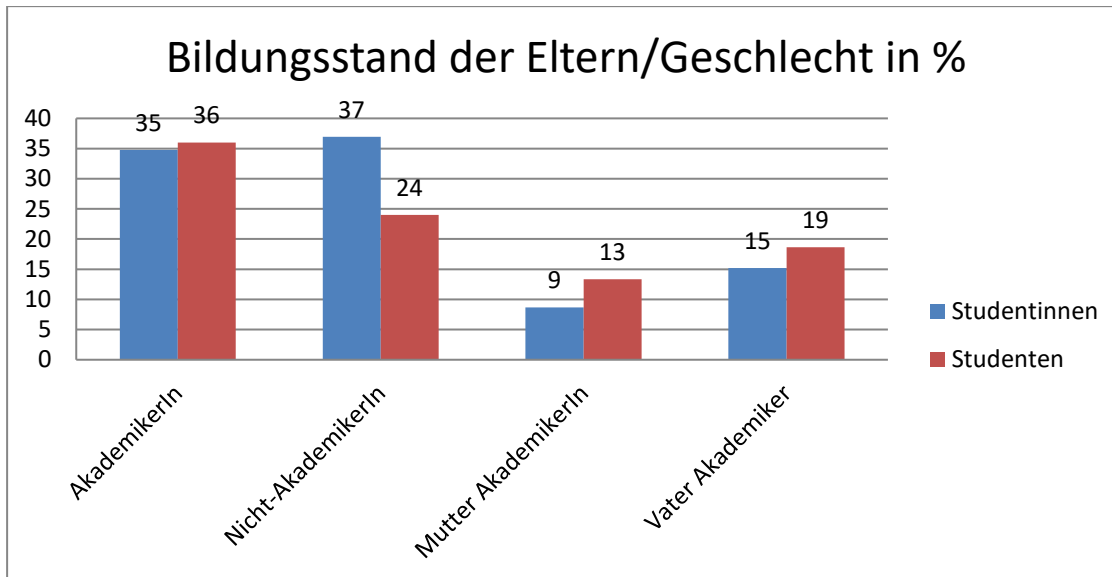


Abbildung 11 - Bildungsstand der Eltern/Geschlecht in % (n=121)

Die folgenden Grafiken zeigen die Berufsfelder der Eltern zunächst nach Mutter und Vater getrennt, anschließend unter Berücksichtigung des Geschlechts der Studierenden.

Zur Kategorie „Forst konkret“ zählen Berufe wie Forstamtsleiter_in, Forstassessor_in, und berufliche Zuordnungen zu Forstbereich u.ä.

Zur Kategorie „Natur- Umwelt“ zählen berufliche Zuordnungen zu Ingenieurwesen, Umweltschutz, Agrarwirtschaft, Biologen, Holzwirtschaft o.ä.

Zur Kategorie „Gesundheit“ zählen berufliche Zuordnungen zur Medizin, Pflegeberufe, Pharmaindustrie.

Zur Kategorie „Pädagogik und Soziales“ gehören Pädagog_innen, Erzieher_innen, Lehrer_innen.

Zur Kategorie „Handwerk“ gehören Zimmerleute, Handwerker_innen, Installateur_innen o.ä.

Zur Kategorie „Verwaltung und Dienstleistung/Kaufmännisch“ zählen u.a. Berufe wie Beamte, Diplomat_innen, Kaufleute.

Die Kategorie „Anderes“ umfasst Jurist_innen, Psycholog_innen, Künstler_innen, Journalist_innen, IT-Fachleute u.a. Aufgrund der geringen Nennungen wurden diese Berufe zugunsten der Übersichtlichkeit zusammengefasst.

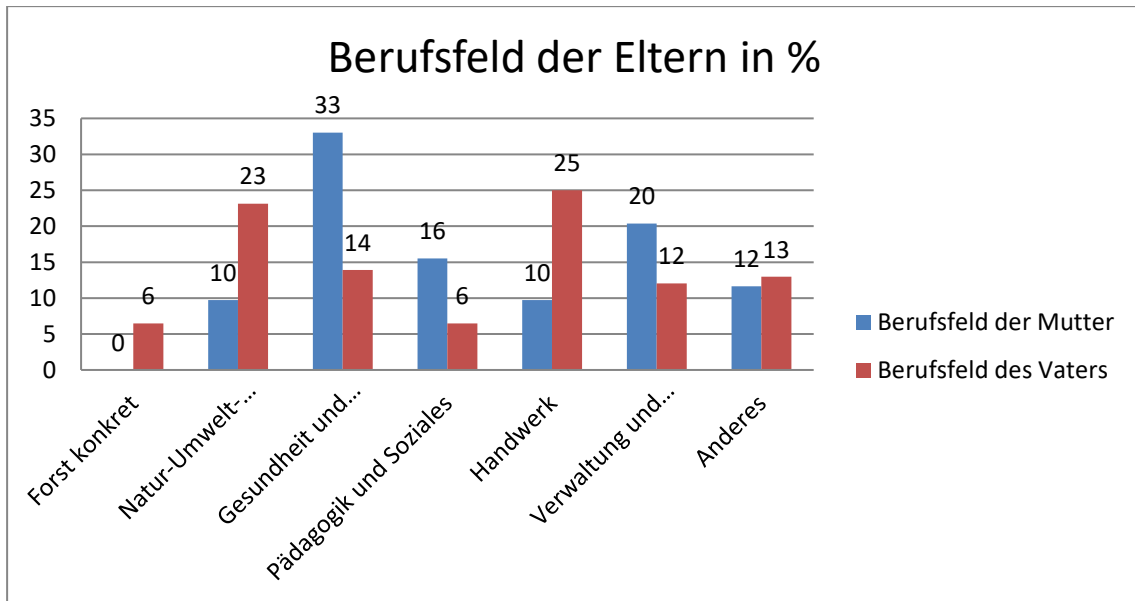


Abbildung 12 - Berufsfeld der Eltern in % (n=114)

Aus Abb. 12 wird deutlich, dass mit 33% (n=34) der größte Anteil an Müttern im Gesundheitsbereich tätig ist, gefolgt von 20% (n=21) in Verwaltung und Dienstleistung sowie 16% (n=16) in Pädagogik und sozialen Berufen. Dem gegenüber ist die größte Gruppe der Väter mit 25% (n=27) im Handwerk beschäftigt, die naturwissenschaftlichen Bereiche wie beispielsweise Ingenieurwesen machen mit 23% (n=25) die zweitgrößte Gruppe aus. Während immerhin 6% (n=7) der Väter im Forstbereich arbeiten, trifft dies auf keine der Mütter zu.

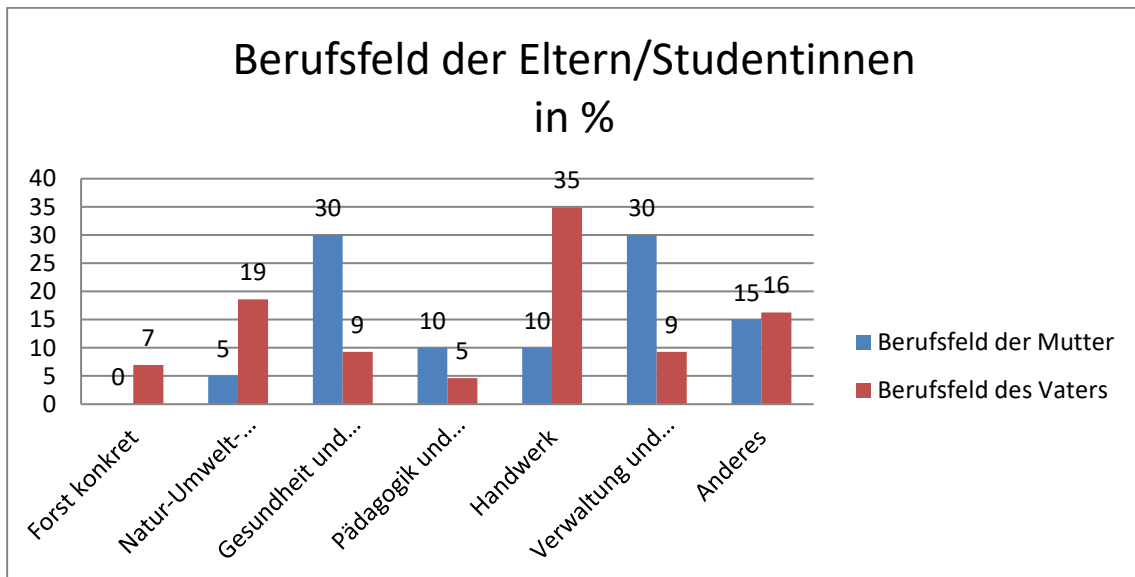


Abbildung 13 - Berufsfeld der Eltern/Studentinnen in %

Nach dem Geschlecht der Befragten getrennt betrachtet, sind 35% (n=15) der Väter der weiblichen Studierenden im Handwerk tätig, 19% (n=8) sind beruflich im Bereich der Natur- und Umweltthemen zu verorten, 16% (n=7) der Antworten entfallen auf „Anderes“ (bspw. Journalisten, Juristen, Psychologen). Die Väter von 7% (n=3) der befragten Studentinnen sind im Forstbereich beschäftigt.

Mit jeweils 30% (n=12) gehören Gesundheits- und Verwaltungsberufe zu den zwei größten Berufsgruppen der Mütter von weiblichen Studierenden.

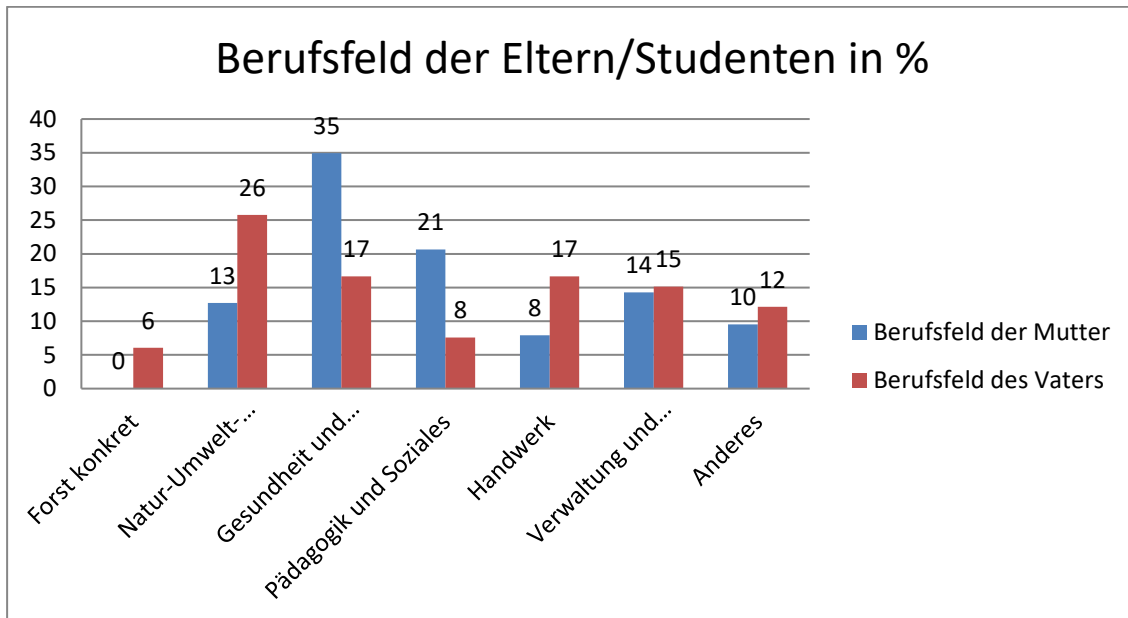


Abbildung 14 - Berufsfeld der Eltern/Studenten in %

Bei den befragten männlichen Studierenden sieht die Verteilung ähnlich aus. Allerdings haben im Gegensatz zu den weiblichen Studierenden, deren Väter mehrheitlich einen handwerklichen Beruf ausüben, die Väter der männlichen Studierenden größtenteils einen natur- und umweltbezogenen beruflichen Hintergrund (26%). Mit jeweils 17% der Nennungen stehen Berufe in Handwerk und im gesundheitlichen Bereich an zweiter Stelle. Dem gegenüber arbeiten die meisten Mütter im Gesundheitlichen Bereich (35%; n=22), gefolgt von „Pädagogik und Soziales“ mit 21% (n=13).

Sind oder waren Eltern oder nahe Verwandte bereits im Forstbereich tätig?



Abbildung 15 - Eltern im Forstbereich gesamt (n=119)

Nach Angaben der Befragten in der Gesamtbetrachtung sind (oder waren) lediglich 16% (n=19) der Eltern oder nahen Verwandten im Forstbereich tätig.

Insgesamt 20% der 46 Studentinnen und 12% der 75 männlichen Studierenden haben Eltern oder nahe Verwandte, die im Forstbereich tätig sind.

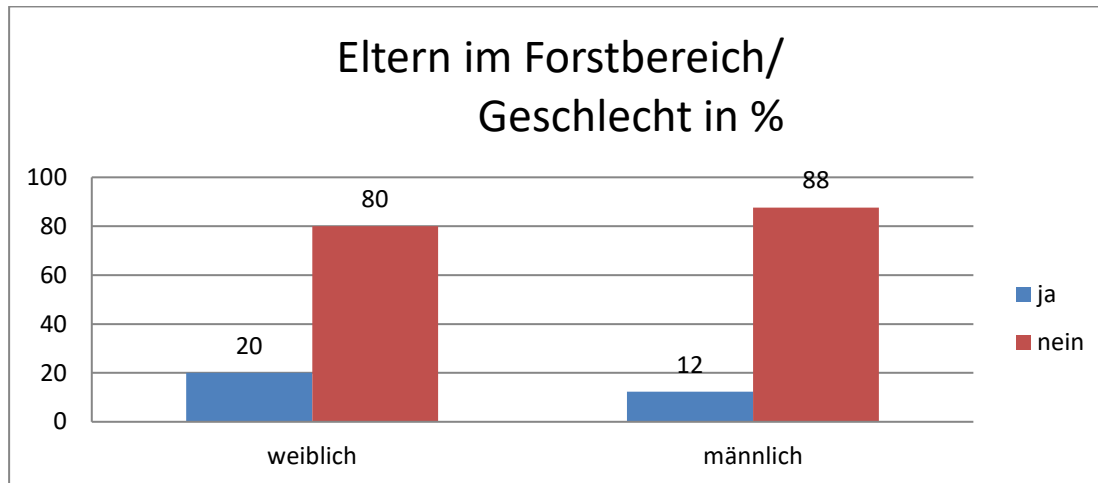


Abbildung 16 - Eltern im Forstbereich/Geschlecht in %

Verteilt man diese Werte auf die Altersgruppen, zeigt sich folgendes (Abb. 17):

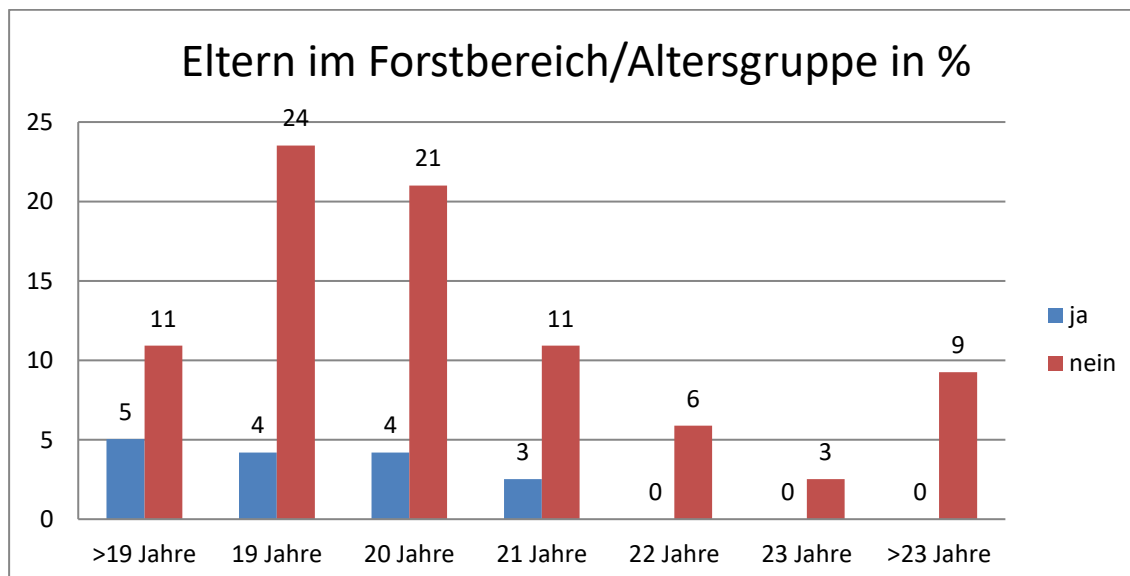


Abbildung 17 - Eltern im Forstbereich/Altersgruppe in %

Mit 6 Personen (5%) ist die Gruppe der unter 19-Jährigen mit Eltern im Forstbereich die größte, auf die 19 und 20-Jährigen entfallen jeweils 5 „ja“-Angaben (je 4%), in der Gruppe der 21-Jährigen lag die Zahl der Studierenden mit im Forstbereich tätigen Eltern oder nahen Verwandten bei 3% (n=3). Die höheren Altersgruppen ab 22 Jahren ergeben ein eindeutiges Bild, keine_r der Befragten haben berufstätige Eltern oder nahe Verwandte im Forstbereich. Man könnte daraus schließen, dass die Relevanz der beruflichen Vorbildfunktion der Eltern für die Studienwahl mit zunehmendem Eintrittsalter der Studierenden drastisch abnimmt.

In der folgenden Abb. 18 sind weibliche und männliche Studierenden jeweils auf 100% gesetzt. 9% der weiblichen Studierenden unter 19 Jahren haben danach Eltern oder nahe Verwandte im Forstbereich (n=4), mit „nein“ antworteten hier 7%. Jeweils 4% entfallen auf die Gruppe der 19- und 21-Jährigen, gegenüber 29% bzw. 9% Studentinnen ohne berufstätige Eltern oder nahe Verwandte im Forstbereich. 2% „ja“ bzw. 13% „nein“-Angaben sind es bei den 20-Jährigen Studentinnen. In den höheren Altersgruppen ab 22 Jahren spielt ein forstberuflicher Hintergrund der Eltern offenbar keine Rolle mehr: hier gibt es keine „ja“-Angaben mehr.

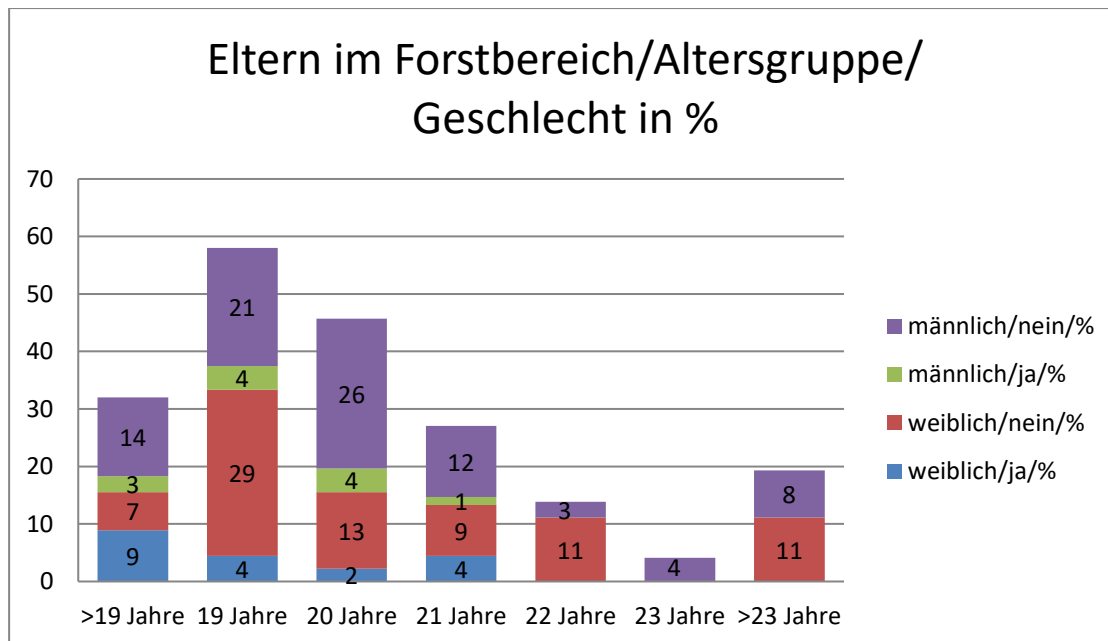


Abbildung 18 - Eltern im Forstbereich/Alter/Geschlecht in % (weiblich/männlich jeweils 100%)

Die Zahlen weisen auf einen möglichen Einfluss des elterlichen Berufs im Forstbereich auf die Studienwahl der Studierenden hin. Die Berufstreue spielt bei vielen Fächern eine Rolle, insbesondere in ingenieurstechnischen Berufen, Jura und Medizin. Ob und wie die Geschlechterverhältnisse (der Eltern und der Studierenden) darauf und einwirken, ist bislang nur für einige Berufsfelder untersucht – nicht für den Forstbereich.

Naturkontakt der Studierenden

Der Naturkontakt wurde auf einer 4-stufigen Skala erfasst, 1=oft, 2=manchmal, 3=selten, 4=nie. Dabei entfielen alle Stimmen auf „oft“ und „manchmal“, niemand gab an, selten oder nie Kontakt zur Natur zu haben.

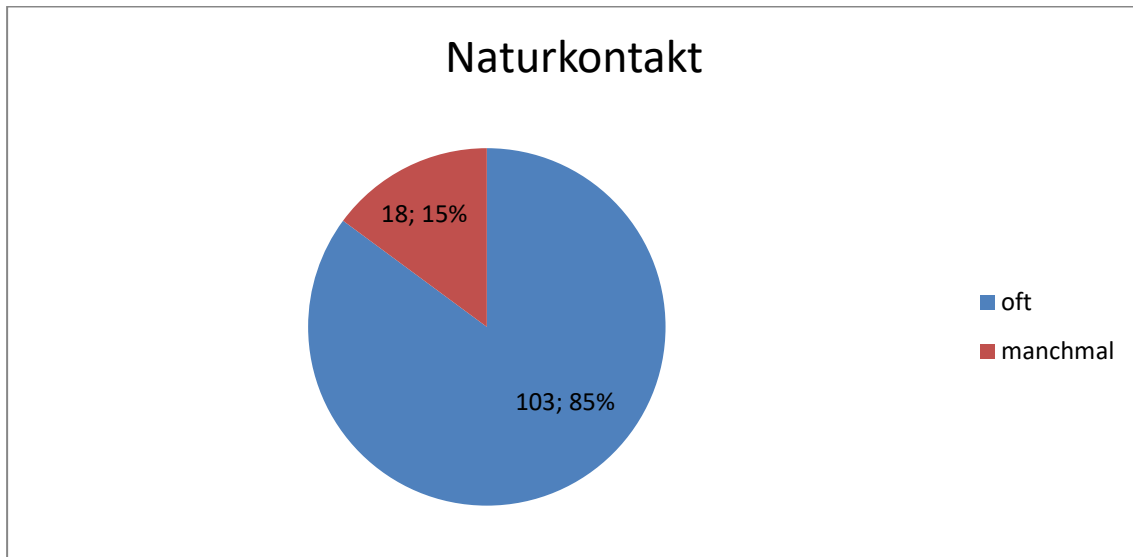


Abbildung 19 - Naturkontakt gesamt(n=121)

85% der befragten Studierenden gaben an, oft Naturkontakt zu haben. Unklar bleibt hier, ob sich der Naturkontakt durch das Studium ergibt oder bereits vor Beginn des Studiums ähnlich häufig stattfand.

Im Verhältnis der „oft“ zu „manchmal“-Stimmen (91% zu 9%) machen hier die weiblichen Studierenden mit häufigem Naturkontakt die größte Gruppe aus, die männlichen Studierenden haben auf diese Frage mit 82% zu 18% insgesamt weniger häufig mit „oft“ beantwortet.

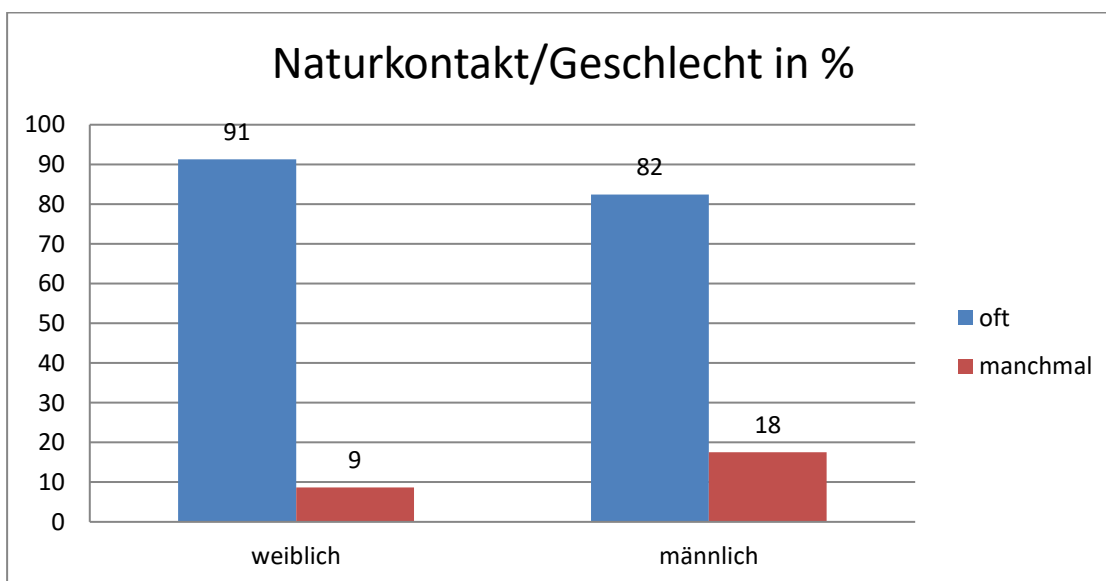


Abbildung 20 - Naturkontakt/Geschlecht in % (weiblich/männlich jeweils 100%)

Engagement (bspw. in Naturschutzorganisationen)

Die folgenden Grafiken geben Auskunft über das Engagement der Studierenden im Naturschutzbereich. Danach sind immerhin 25% der Befragten offenbar in beispielsweise Naturschutzorganisationen engagiert.

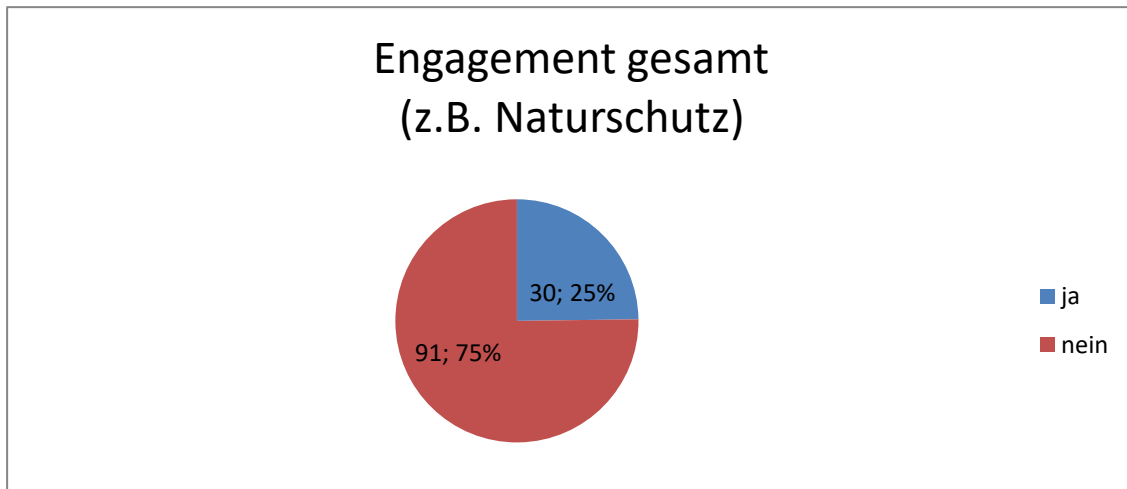


Abbildung 21 - Engagement gesamt

Differenziert nach Geschlecht zeigen sich mit 30% der Studentinnen etwas mehr Frauen engagiert als mit 20% der Studenten.

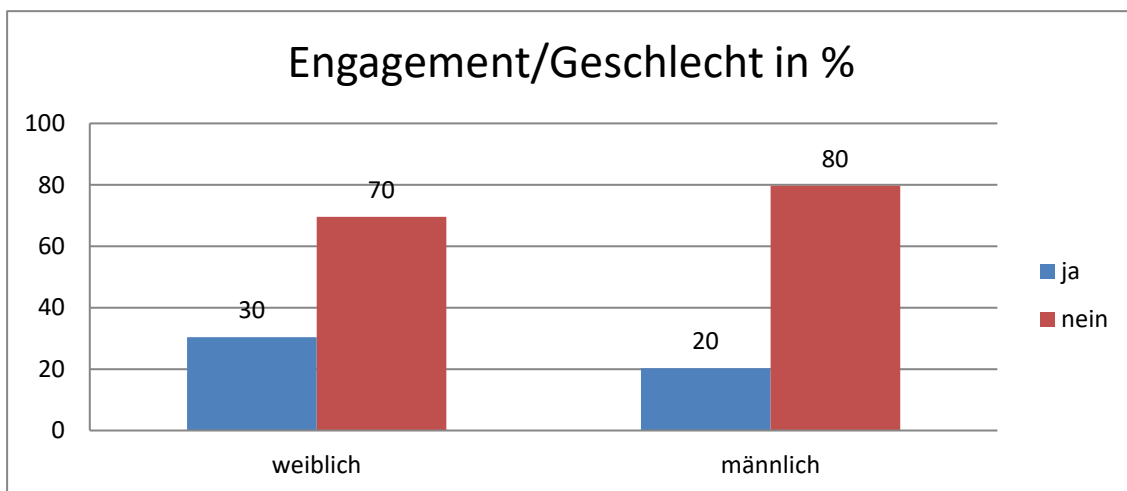


Abbildung 22 - Engagement/Geschlecht in % (n=121)

Die weitere Differenzierung in Altersgruppen ergibt keinen systematischen Unterschied im Engagement.

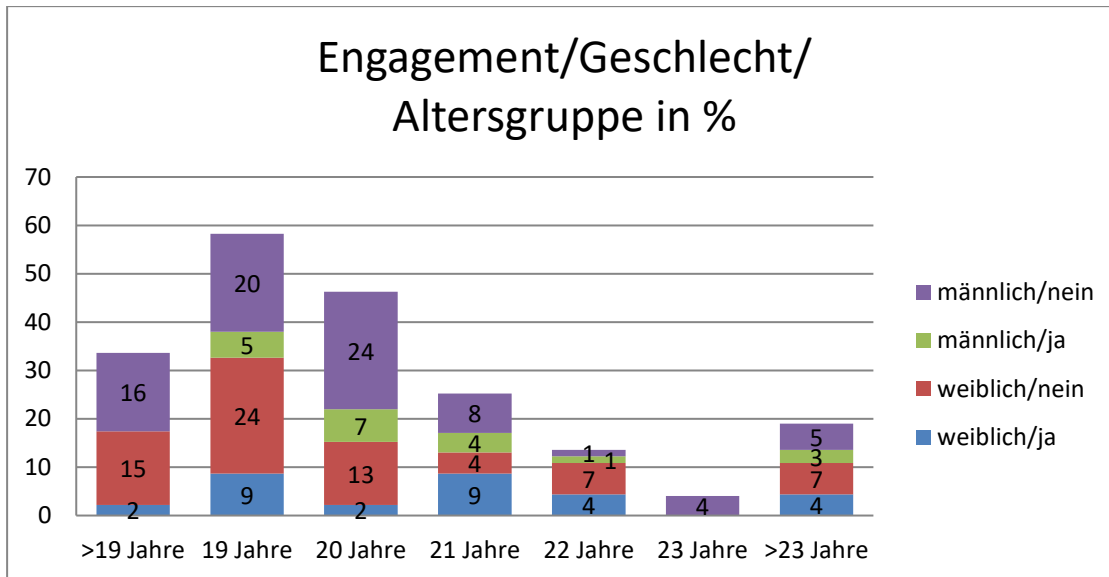


Abbildung 23 - Engagement nach Altersgruppen/Geschlecht in %

Vorerfahrung mit forstwirtschaftlichen Themen

68% der Befragten gaben an, Vorerfahrungen zu haben.

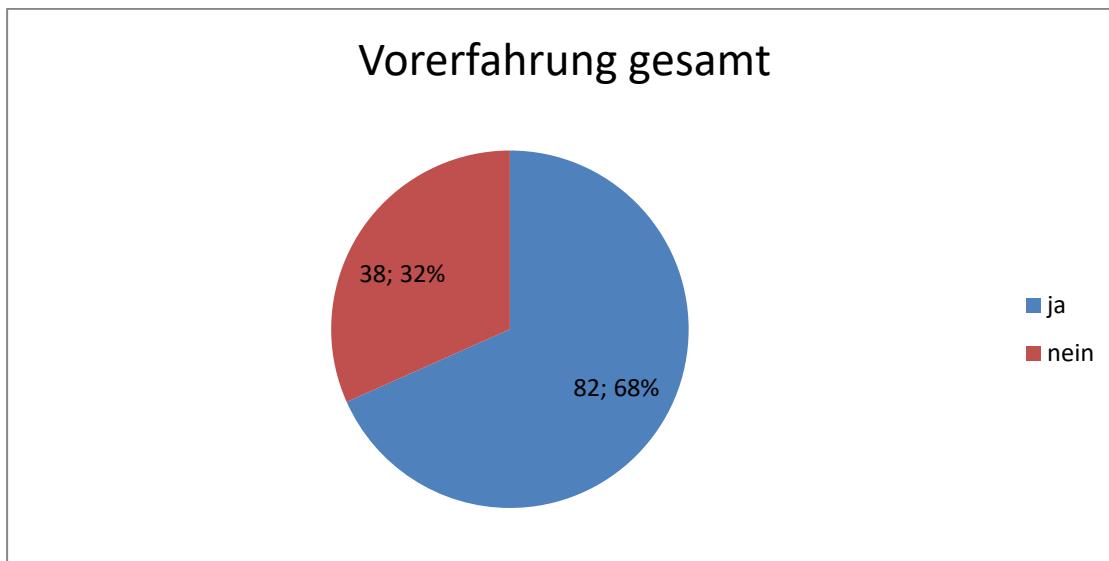


Abbildung 24 - Vorerfahrung gesamt

Nach dem Geschlecht aufgeschlüsselt (weiblich/männlich jeweils 100%) haben immerhin mehr als die Hälfte der Studentinnen Vorerfahrungen im Forstbereich. Bei den Männern sind es mit 77% noch mehr.

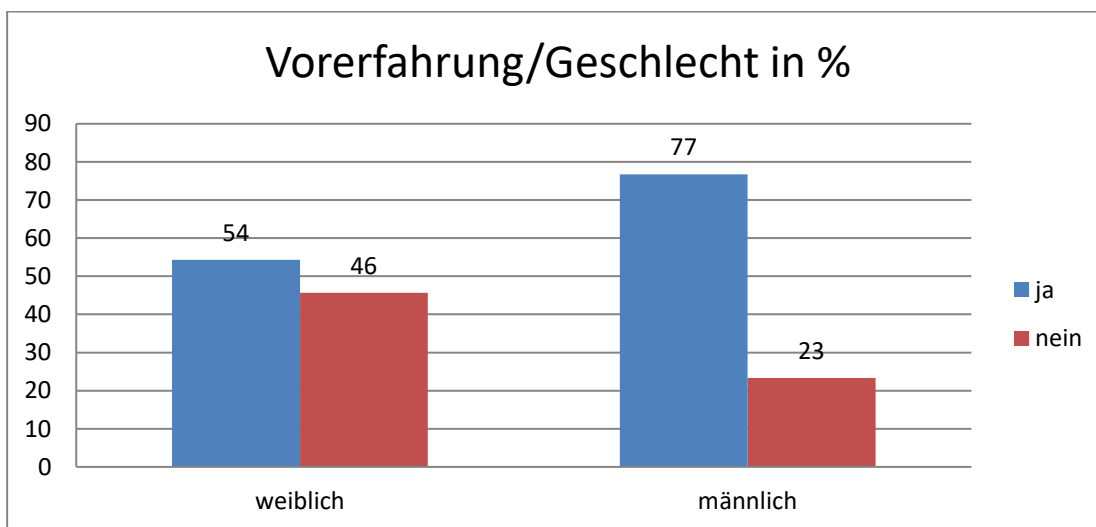


Abbildung 25 - Vorerfahrung/Geschlecht in %

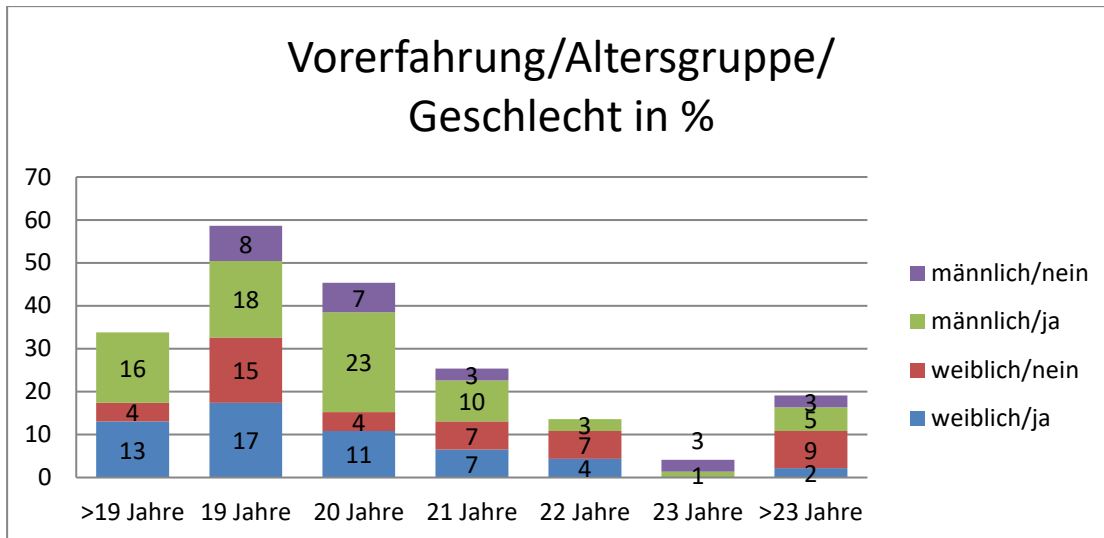


Abbildung 26 - Vorerfahrung nach Altersgruppe/Geschlecht in %

Bringen wir zusätzlich die Altersgruppen mit in die Betrachtung ein, so wird auf den ersten Blick deutlich, dass die jüngeren Studierenden unter 21 Jahren mehr Vorerfahrungen zu haben scheinen - sowohl die weiblichen (zwischen 7% und 17%) als auch die männlichen Studierenden (zwischen 10% und 23%).

Unklar bleibt hier die Form bzw. Dimension der Vorerfahrungen. Sollte ein Einfluss der Vorerfahrung auf die Studiengangwahl vermutet werden, müsste diese Variable stärker ausdifferenziert/operationalisiert werden.